

26. März 2013 00:31 Uhr

DISKUSSION

Zwei Religionen in einer Ehe: Geht das?

Deutsch-türkischer Freundschaftsverein sagt ja, kann aber nur Fälle nennen, in denen die Frau zum Islam übertrat. Doch die junge Generation nähme das Thema leichter *Von Peter Stöbich*

 F Empfehlen

 Tweet

 +1



„Es ist wichtig, über die eigenen Gefühle und Erwartungen zu reden, das dürfte allerdings für jede Partnerschaft gelten.“Ulrike Kilinc

Bobingen Kopftuch oder Schweinsbraten? Diese zugespitzte Grundsatzfrage kann über Glück und Zukunft eines verliebten Paares entscheiden, wenn die Partner aus unterschiedlichen Kulturkreisen kommen.

Um die Probleme in solch interreligiösen Ehen ging es bei einer Diskussionsrunde vor rund 40 Zuhörern, die der deutsch-türkische Freundschaftsverein in Bobingen organisiert hatte. Fazit laut Vorsitzendem Arif Diri: Deutsche sehen darin meist keine Probleme. Das zeigte eine Videoumfrage von Ulrich Bobinger auf dem Wochenmarkt in Bobingen. In den türkischen Familien ist es eine Generationsfrage: „Meine Eltern hätten es sich nicht vorstellen können. Ich sage meinen Töchtern heute: Ihr müsst glücklich sein, alles andere kommt an zweiter Stelle.“

Ganz so einfach ist es in der Praxis vermutlich noch nicht. So scheiterten die Organisatoren beim Versuch, ein Ehepaar mit einem christlichen und einem islamischen Partner auf die Bühne zu bekommen. Es gebe solche Paare – vor allem in Augsburg – versichert Diri. Doch die Angesprochenen wollten über ihren

Glauben in der Ehe nicht öffentlich sprechen.

Auf dem Podium der Mittleren Mühle saßen daher neben drei Geistlichen zwei Ehefrauen, die inzwischen zum Islam übertraten: Michaela Akcesme sowie Ulrike Kilinc mit ihrem Mann Müslüm.

Für Ulrike Kilinc war der Wechsel der Religionszugehörigkeit kein schwerer Schritt: „Ich bin gegenüber der christlichen Heuchelei kritisch eingestellt und zum Islam konvertiert – niemand hat mich dazu gezwungen.“ Ihr Mann habe nach eigenen Worten mit Religion nicht viel am Hut und seine Frau schon frühzeitig voll in die türkische Familie integriert. Die deutschen Eltern dagegen wollten ihrer Tochter die Verbindung ausreden. Doch diese bereut die Entscheidung nicht. Essgewohnheiten, Kindererziehung und andere Dinge des täglichen Lebens bedeuten für Familie Kilinc und ihre drei Kinder im Alltag somit kein großes Problem.

Der Rat von Ulrike Kilinc: „Es ist wichtig, über die eigenen Gefühle und Erwartungen zu reden, das dürfte allerdings für jede Partnerschaft gelten.“ Nicht die einzelnen Menschen, sondern unsinnige religiöse und gesellschaftliche Regeln würden häufig die Brücke zwischen zwei Kulturen blockieren.

Das machte auch Michaela Akcesme deutlich, deren Sohn einen katholischen Kindergarten besucht. Die zunächst evangelische Mutter aus Bremen hat ihren türkischen Mann übers Internet kennengelernt, „dann ging alles ruck-zuck“, erzählte sie. Sie trat zum Islam über und hat heute zwei Kinder, die sich auch ohne religiösen Hintergrund in der Familie über Ostereier und den geschmückten Christbaum freuen.

Die Geistlichen der christlichen Kirchen in Bobingen unterstreichen, dass es an erster Stelle nicht um die Herkunft der Partner gehe, sondern um deren glückliches Zusammenfinden und Zusammenbleiben.

Stadtpfarrer Thomas Rauch pocht dabei auf die „Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe“ – auch bei unterschiedlicher Religionszugehörigkeit der Partner. Und er riet zur vorherigen Prüfung: Wenn beide Partner stur an ihren unterschiedlichen Glaubensrichtungen festhielten, seien Probleme vorhersehbar. „Darüber sollte man auf jeden Fall im Vorfeld sprechen!“ Sein evangelischer Amtsbruder Peter Lukas betont: „Es ist die Entscheidung jedes Einzelnen.“

Deutlich wurde in der Diskussion in Bobingen, dass aus türkischer Sicht Kultur und Religion kaum voneinander zu trennen seien und dass bei einer Partnerschaft mit unterschiedlicher religiöser Herkunft der Wechsel vom Christentum zum Islam in jedem Fall häufiger und einfacher vorstellbar sei als in umgekehrter Richtung.

»Kommentar

[Jetzt bestellen! Das neue iPad inkl. e-Paper.](#)